

*Bischof
Dr. Felix Genn*

**Predigt
beim Aussendungsgottesdienst
der Missionare und Missionarinnen auf Zeit
- 125-jähriges Gründungsjubiläum der
Steyler Missionsschwestern in Steyl -
am Pfingstmontag, dem 9. Juni 2014**

Lesungen: Apg 10, 34-35.42-48a;
Joh 15, 26-16, 3.12-15.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

125 Jahre zählt die Gemeinschaft, die den Namen trägt „Dienerinnen des Heiligen Geistes“. Ist das ein Name, der anziehend wirkt? Klingt gut, fromm. Als im 19. Jahrhundert viele Ordensgemeinschaften gegründet wurden, gaben sie sich unterschiedliche Bezeichnungen. Vielleicht hatte man damals die Idee, es einmal etwas anders zu machen und nicht von den „Schwestern der Lieben Frau“ oder der „Schwestern der Jungfrau Maria“ oder was weiß ich, zu sprechen, sondern es einmal damit zu versuchen: Dienerinnen des Heiligen Geistes.

Geht man diesem zunächst etwas fremd wirkenden Wort nach, kann man sehr schnell spüren: Das passt genau zu Pfingsten und vor allem zum Pfingstmontag. Was feiern wir an diesem Tag anderes als Kirche, die aus der Kraft des Heiligen Geistes entstanden ist und hinauszieht in die Welt? Kirche als der Ort, wo Gottes heiliger Geist weltweit wirken will, so dass sie nichts anderes sein kann als Dienerin des Heiligen Geistes, weil sie nichts von sich aus tut, sondern aus dem Hören lebt, was der Geist ihr sagt. Was Jesus getan hat, ist ganz und gar bestimmt von einem Geist, der anziehend, attraktiv ist. Er will nichts anderes, als dass Gott in der Mitte steht, und wenn Gott in der Mitte steht, dann hat der Mensch Würde, seinen Platz, seine Berechtigung. Dann kann er berechtigt hoffen. Dann ist das Leben in der Liebe nicht umsonst und wird nicht bestimmt von einem Verfall, sondern hat Kraft und Fruchtbarkeit für andere. Daraus leben wir doch als Menschen, weil wir Geliebte sind, und das fehlt uns doch, wenn wir spüren, dass wir nicht angenommen, bejaht, von anderen Menschen geliebt sind. Aus dem Geist, der Jesus befähigt hat in dieser Welt zu wirken, ist Er sogar in die Stunde des Todes gegangen. Deshalb beten wir nachher in einem Gebet: Die Kirche ist aus der Seitenwunde Jesu hervorgegangen. Er hat für sie sich entleeren lassen, Sein Blut gegeben und Seinen Geist in die Welt gesandt, damit das, was Ihn zuinnerst und zutiefst bewegt hat, weitergeht. So ist die Kirche entstanden. Das hat Leute in Bewegung gebracht.

Was die Schwestern Helena und Josepha Hendrina und P. Arnold Janssen damals vor 125 Jahren getrieben hat, war genau das: Sich vom Geist Gottes führen zu lassen, was jetzt dran ist im Hier und Heute ihrer Zeit. Was haben die auf sich genommen in einer Zeit, in der es weder Flugzeuge noch Computer, keine Smartphones, überhaupt nichts Derartiges gab,

sondern sie ließen sich ein auf Abenteuer, um den anderen zu sagen: Hört mal, Ihr braucht keine Angst vor dem Tod zu haben. Der ist überwunden. Ihr könnt hoffen, dass Euer Leben nicht zerrieben wird, sondern Ewigkeitswert hat, kein Verfallsdatum. Das wollten Sie allen Menschen – wohin sie kamen – sagen und verkünden. Dafür ließen sie sich einsetzen, stellten sie sich zur Verfügung, ließen sich sozusagen „verbrauchen“. Was dann jeweils vor Ort zu tun war, das haben sie sich aus dem, was Jesus ihnen geschenkt hatte, geben lassen. Das kann nur die Kraft Seines Geistes bewirken. Sie haben zurückgegriffen auf das, was Jesus Seinen Jüngern vor Seinem Tod sagt – wir haben es eben gehört -: „*Wenn er geht, dann will er den Beistand senden*“ (vgl. Joh, 15, 26), der also dabei ist. Man könnte es auch anders sagen: Den, der tröstet. Den, der den Zuspruch hat. Der, der sagt, wo es langgeht. Und der tut nichts anderes als von dem nehmen, was Jesus selber hat, und was Er ein Leben lang ausgeteilt hat bis ins Sterben hinein.

So hat die Kirche begonnen. Wir haben es eben aus der Apostelgeschichte gehört. Die mussten lernen. Es war ihnen als Juden nicht klar, dass Menschen, die nicht zum Judentum gehörten, überhaupt daran Anteil bekommen sollten, was sie mit der Auferstehung erfahren hatten. Petrus musste gewissermaßen mit der Nase darauf gestoßen werden, dass auch die so genannten Heiden, die Angehörigen anderer Völker, von dieser Botschaft nicht nur berührt werden sollen, sondern dass sie zu der Gemeinschaft gehören, die Kirche heißt. Ja, sie mussten kapieren: Was eigentlich schon vom Ursprung Israels her verkündet wurde, wird jetzt wahr; denn Israel war nicht ein abgeschlossenes Volk, sondern sollte Zeichen sein für alle Völker der Erde. Es gibt eine wunderbare Vision im Buch Jesaja, wo der Prophet sieht, wie alle Völker der Erde nach Jerusalem pilgern. Ein Bild: Gott will für alle da sein. Gott ist kein National-Gott, Gott ist nicht völkisch eingegrenzt, sondern Er ist für alle da. Jetzt erlebt Petrus: Das ist jetzt dran, das ist durch die Auferstehung möglich. Aber er musste es unter der Führung des Geistes erst lernen.

So haben die Schwestern, die sich als Dienerinnen des Heiligen Geistes verstanden, es auch getan, nicht nur indem sie nach Afrika, Asien, Lateinamerika zogen, oder wo auch immer sie gewirkt haben, sondern sie tun es bis heute für uns. Sie machen es schmackhaft für junge Christinnen und Christen, zu denen Sie gehören, und bieten Ihnen an, einmal das Abenteuer einzugehen, Missionar oder Missionarin auf Zeit zu sein und zu schauen: Was bedeutet das für mein Leben? Was verändert das in meinem Leben? Was bringt das, wenn ich mit Menschen anderer Kulturen zusammenkomme und ihnen sage: Ich bin Christ, bin Christin, aber ich bin auch noch auf der Suche, was der Geist uns sagt.

Ich wünsche Ihnen, die Sie dort hingehen, dass Sie diesen Spürsinn bewahren: Was ist jetzt vom Geist Jesu dran? Ich wünsche der Gemeinschaft der Dienerinnen des Heiligen Geistes, dass sie diese innere Sensibilität hüten, zu fragen: Was ist heute im Hier und Heute dran? Ja, das sind keine Spezialisten, liebe Schwestern und Brüder, die sozusagen exemplarisch Diener des Geistes sind, sondern das ist unsere Grundberufung.

Papst Franziskus macht das in seinem letzten Schreiben sehr deutlich, indem er sagt: Jede getaufte Christin, jeder getaufte Christ, ist eine Mission. Dazu bin ich auf der Welt, dazu bin ich gebrandmarkt, um die Botschaft Jesu, Sein Evangelium, unter dem Beistand des Geistes weiterzutragen, und Menschen mit Jesus in Berührung zu bringen (vgl. EG 273). Da kann es sein, - so füge ich hinzu -, dass es funkt!

Das wünsche ich auch Ihnen, dass es funkt, dass Sie spüren, welche Kraft der Auferstandene auch heute ist, in einer völlig veränderten Zeit für den Menschen unserer Tage, wo auch immer er lebt. Dass Sie das Gespür bewahren, zu schauen: Was will Er mit meinem Leben?

Vielleicht auch als Missionar oder Missionarin nicht nur auf Zeit, als Priester oder Ordensmann oder Ordensfrau oder wo auch immer, als überzeugter Familienvater und Familienmutter, die den Glauben weitergeben an die nächste Generation.

Sie alle, liebe Schwestern und Brüder, möchte ich heute Morgen vereinnahmen. Ich bitte um Entschuldigung. Sind Sie Diener und Dienerinnen des Heiligen Geistes! Da steckt Power drin, wie die Kirche in unserem Land, in unseren Ländern, in unseren Tagen ihre Sendung erfüllen kann.

Wenn ich Firmungen feiere, gebe ich den Jugendlichen immer ein kleines Gebet. Das könnten Sie vielleicht als Andenken an diese Stunde, am heutigen Pfingstmontag, sich auch merken und vielleicht mitnehmen jeden Tag:

*Komm, Heiliger Geist, erleuchte mich,
mit deiner Gnade stärke mich.*

*Komm, Heiliger Geist, erleuchte mich,
mit deiner Gnade stärke mich.*

Amen.